

sentations médiévales de la femme, dépréciatives et grotesques quand elles sont liées au mariage et échappent ainsi à l'idéalisation poétique et mystique; l'image promue par le Réformateur se caractérise dès lors par un moralisme un peu étroit (une femme honnête ne lira pas de «romans», ces poèmes épiques et amoureux composés en langue vulgaire au Moyen-âge), mais où le respect et la tendresse ont toute leur place, comme l'atteste le ton des trois lettres envoyées par Bullinger à sa fiancée. Dans toutes ses prises de position, par ailleurs, que ce soit dans les cas particuliers ou à propos du problème général de l'excommunication, notre auteur se montre toujours soucieux de la vie concrète de ses correspondants ou de la communauté chrétienne, il vise une édification intérieure éloignée de l'«hypocrisis theatraica» (N° 39) qu'il reproche aux anciennes pratiques et croyances.

Homme d'études, pasteur, théologien lié à Zwingli mais conscient de ses propres ressources, tel nous apparaît Bullinger au cours de ces années; l'humaniste soucieux de Belles-Lettres et d'une appropriation personnelle de l'Évangile se prépare à un cercle d'action plus vaste, comme l'attestent ses correspondants, qui ont conscience de sa valeur. Ce volume sera suivi d'un second (pour l'année 1532, déjà prêt pour l'impression) et d'un troisième déjà en préparation (pour l'année 1533). De par la nouvelle position de Bullinger à partir de 1531, ces publications seront une source d'information capitale pour l'histoire politique et religieuse de l'époque.

*Olivier Millet, Strasbourg*

Zwingli and Bullinger. Selected Translations with Introductions and Notes by *G. W. Bromiley*, London, S.C.M. Press, 1953; Philadelphia, Westminster Press, 1979 (The Library of Christian Classics: Ichthus Edition), 364 S, \$ 7.95. Hd I 7281

Es ist Bromileys wesentliches Verdienst, einem englisch sprechenden Publikum sechs Werke der beiden Zürcher Theologen lebendig und wortgetreu übersetzt vorzulegen. Der englische, in Kalifornien lehrende Kirchenhistoriker benützte als Grundlage die entsprechenden Erstausgaben, verstand es jedoch auch, die Interpretationen späterer Übersetzungen einzubringen. Fehlübersetzungen, wie zum Beispiel «Büch» (Bäuche, Lebemänner) in «writings» (Bücher, S. 62), sind selten. Die neugewonnene Verständlichkeit und Aktualität wird durch instruktive, sachliche Kritik einschließende, Einleitungen, einen Anmerkungsapparat und ein dreifaches Register (Namen, Sachen, Bibelstellen) abgerundet. Vor allem vier der fünf Zwingliwerke sind im englischsprachigen Raum kaum zugänglich und repräsentieren zugleich wesentliche Aspekte der Zürcher Reformation: Das Schriftprinzip wird erhellt an der Predigt «Von clarheit und gewüsse des worts gottes» (1522), eine evangelische Erziehungslehre beinhaltet das Werklein «Quo pacto ingenui adolescentes formandi sint» (1523), «Von dem touff» (aus «Von dem touff, vom widertouff unnd vom kindertouff») (1525) und

«Eine klare underrichtung vom nachtmal Christi» (1526) widerspiegeln Zwinglis Sakramentsverständnis. Die «Professio fidei» (1531/1536) schließlich bringt eine kompakte Darlegung Zwinglischer Theologie.

Bullinger ist mit nur einem Werk, der Lehrrede über die heilige katholische Kirche von 1551, der ersten Wochenpredigt der fünften Dekade, vertreten. Der englische Text folgt im wesentlichen der Parker Society von 1852, beziehungsweise deren Grundlage von 1587, wurde aber stellenweise sorgfältig am lateinischen Urtext durchgesehen. Mit dieser Predigt aus dem Zürcher Gegenstück zu Calvins Institutio ist die Kontinuität der Zürcher Reformation angesprochen. Allerdings wird damit auch deutlich, daß Bromiley Bullinger – im Gegensatz zu Zwingli – Originalität abspricht und den Verlust der Führerschaft Zürichs nach 1531 in der reformierten Sache konstatiert (s. biographische Einführung S. 44f.). Dieses Urteil differenzierend zu widerlegen, ist Sache der gegenwärtigen Bullinger-Forschung.

Nicht ganz verständlich ist, daß im so empfehlenswerten Quellenwerk in der Auflage von 1979 weder den wissenschaftlichen Erkenntnissen der jüngsten Zeit, auch Zwingli betreffend, Rechnung getragen wurde, noch die vielen formalen Fehler (zum Beispiel das Geburtsjahr Luthers 1484 statt 1483, S. 13) vor allem im biblischen Teil (S. 353–357) ausgemerzt werden konnten.

Karl-Heinz Wjss, Rüschtikon

H V 7362

Huldrych Zwingli, De la justice divine et de la justice humaine. Traduction française du traité *Von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit*, Présentation par Jacques Courvoisier, Paris, Beauchesne, 1980 (Textes, Dossiers, Documents 3), 89 S., brosch.

Das Büchlein enthält die hervorragende französische Erstübersetzung der Zwinglischrift. Die zwar situationsbezogene Predigt (Juli 1523) ist treffend ausgewählt, beinhaltet sie doch wesentliche Gedanken des Zürcher Reformators über Staatspolitik – auch sozial- und wirtschaftspolitisch zu verstehen – im Kontext von Rechtfertigung und Recht.

Zwingli hatte den Sieg der Reformation nicht nur im Gebiet von Deutschland und der Eidgenossenschaft, sondern auch in Italien, Spanien und *Frankreich* erwartet. Doch sein Einfluß in der westlichen Nachbarnation erlosch sehr bald. Courvoisiers erfreuliche Arbeit wird somit Zwinglis Intentionen gerecht.

Nicht immer hilfreich für den französischsprachigen Leser sind in der Übersetzung die deutschen Entsprechungen in Klammern (zum Beispiel Zwinglis «für» – corvée – eingeklammert als Für, S. 79).

Die einleitende biographische Skizze und die Werkeinführung mögen für eine Erstbegegnung mit Zwingli genügen.

Karl-Heinz Wjss, Rüschtikon